

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hierzu 15 Pfg. Bestellgeld.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amliche Fremdenliste.**



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühren
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 20.

Dienstag, den 18. Februar 1908.

44. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 14. Febr. In der Mordaffäre, deren Opfer die 69 Jahre alte Weißzeugzeichnerin Christiane Fischer geworden, ist das geheimnisvolle Dunkel immer noch nicht gelichtet. Die Kriminalbeamten verfolgen jetzt einen Kolporteur, der am Tage des Mordes in dem Hause Eberhardstr. 61, in welchem das alte Fräulein wohnte unter verdächtigen Umständen gesehen wurde. Das Ergebnis der gerichtlichen Obduktion ist immer noch nicht bekannt. Im Publikum wird vielfach auf die Ähnlichkeit hingewiesen, die zwischen dem jetzigen Verbrecher und demjenigen, das vor einigen Wochen in der Fürstenstraße an der Witwe Fuhr verurteilt wurde, besteht; in dem einen wie dem andern Fall wurden am hellen Tage und in den belebtesten Stadtteilen eine allein stehende Frau überfallen und beidemals ist ein Raubmord ausgeschlossen. — Auf dem Pragsriedhof wurde heute nachmittag das Opfer der entsetzlichen Missetat in der Eberhardstraße, die Stickerin Christiane Fischer, beerdigt. In tiefer Ergriffenheit umstanden zahlreiche Leidtragende, meist Frauen, die Grabstätte. Die Trauerfeier wurde mit einem Choral eingeleitet, worauf Stadtpfarrer H. Dipper eine ergreifende Ansprache hielt. Mit tief erschüttertem Herzen stehe man an diesem Grab, in dessen Tiefe das Opfer des schändlichen Mordanschlags bestattet werden soll. Die Dahingeshiedene sei von Kindheit an von schwächlicher Konstitution gewesen, so daß sie in die Schule habe getragen werden müssen. Ihr ganzes Leben hindurch sei sie von tief religiösem Sinn erfüllt gewesen und habe ein in sich gekehrtes frommes Leben geführt. Durch unermüdete, fleißige Arbeit ihrer Hände habe sie ihr Auskommen gefunden. Der Geistliche betonte sodann, daß diese Tat ein Anzeichen der steigenden Macht des Bösen und ein Beweis der Abkehr weiter Volkskreise von Gott sei; bilde diese entsetzliche Tat auch ein Warnungszeichen für unser Volk. Mit einem Gebet schloß die Grabrede, worauf die Lei tragenden an das Grab traten, um der Dahingeshiedenen die letzten Grüße zu entbieten.

Stuttgart, 13. Febr. Ueber den Stand der Vorarbeiten für den Umbau und Erweiterung des Stuttgarter Hauptbahnhofes und der damit zusammenhängenden Projekte wird berichtet, daß die Grunderwerbungen in Stuttgart, Cannstatt, Untertürkheim, Wangen und Gaisburg zum großen Teil vollzogen sind. Die erste Bauprojekte werden zur Ausführung kommen der neue zweigleisige rund 700 m lange Pragtunnel, die Anschüttung der Dämme für die neuen Zufahrtslinien der Hauptbahn und Gäubahn, die Erdarbeiten für den Abstellbahnhof beim Rosenstein; sowie verschiedene Wegverlegungen, insbesondere die Ueberbrückung der Ludwigsburger Straße. Die Grunderwerbungen für die neue Dragonerläsere auf der Staig bei Cannstatt sind nahezu beendet, diejenigen für das neue Proviantamt beim Pragsriedhof sind bereits vollzogen. Mit diesen Militärbauten soll im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Unterbauarbeiten für den neuen

Bahnhof in Stuttgart werden voraussichtlich im Monat Juni d. J. begonnen werden können. Für den Bahnhofumbau in Cannstatt werden gegenwärtig die Einzelpläne zu den Gleisanlagen bearbeitet, zunächst soll hier der neue Güterbahnhof im Seelberg zur Ausführung kommen.

— An der unter Aufsicht der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel stehenden staatlichen Fachschule für Feinmechanik in Schwenningen beginnen am 2. Mai ds. Jz wieder neue Unterrichtskurse. Der Zweck der Fachschule ist, durch praktischen und theoretischen Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Feinmechanik, einschl. Uhrmacherei und Elektromechanik, für diese Gebiete ebensowohl tüchtige Gehilfen und Werkführer als selbständige Gewerbetreibenden heranzubilden. Der Unterricht an der Fachschule umfaßt drei ordentliche Jahreskurse für angehende Fein- und Elektromechaniker sowie Groß- und Taschenuhrmacher, welche mit einer Schlußprüfung (Gehilfenprüfung) abschließen, sowie im kommenden Schuljahr einen einjährig höheren Fortbildungskurs mit anschließender Meisterprüfung insbesondere für solche Gehilfen der Uhrmacherei, welche sich in besonders gründlicher und umfassender Weise für die spätere selbständige Betreibung ihres Gewerbes oder für die Verschönerung von Werkkrüverstellen in Großindustrie vorbereiten wollen. Anmeldungen sind zu richten an den Schulvorstand, Prof. Dr. Göpel in Schwenningen, von welchem auch Schulprogramme und Auskünfte erhalten werden können.

Stuttgart, 12. Febr. Um den jährlichen Zuwachs von 150 Iren im Lande unterzubringen, sollen die Anstalten Wintental und Weinsberg um 300 Betten vergrößert werden. Für die Erweiterung in Weinsberg sollen Schritte eingeleitet sein. Da außerdem neue Anstalten notwendig wären, sollen größere Gemeinwesen zur Irenfürsorge herangezogen und diese größeren Städte ihren Krankenhäusern besondere Heilstätten für Geisteskranken angliedern. Ferner sollen für zwei oder drei Amtskörperchaften im Anschluß an Bezirkskrankenhäuser kleinere Irenanstalten errichtet werden.

— Die Rückzahlung der am 10. Febr. 1908 ausgelassenen 3 1/2%igen Staatsschuldverschreibungen beginnt bei der Staatsschuldenkasse oder bei den auf den Schuldverschreibungen genannten Bankhäusern am 18. ds. Mts. Wer das gekündigte Kapital vor dem 31. März bei der Staatsschuldenkasse erhebt, erhält die Zinsen bis zu diesem Tag einschließlich vergütet. Die gezogenen Nummern veröffentlicht der „Staatsanzeiger“ in seiner Nummer 37 vom 14. Februar.

— In Birkenfeld ist das Wohnhaus des Maurers Eugen Delschläger zum Teil abgebrannt. Der Besitzer ist sofort verhaftet worden.

Lüdingen, 14. Febr. (Schwurgericht.) Wegen Körperverletzung mit Todesfolge stand vor den Geschworenen der Bauer und Fuhrmann Friedrich Wunsch von Feldrennach, D.A. Neuenbürg. Am Sonntag abend den 22. Dez. v. J. wurde der in Feldrennach beschäftigte, aus Schramberg gebürtige Schreinergehilfe Carl

Ragg in bewußtlosem Zustande unterhalb der letzten Stoffel der Lammwirtschaft in Feldrennach auf dem Pflaster mit dem Kopf an der Kellertüre und auf dem Rücken liegend von Lammwirt Fauth aufgefunden; er kam nicht mehr zum Bewußtsein und starb alsbald an den Folgen eines Schädelbruchs. Diesen Tod verursacht zu haben und zwar dadurch, daß er dem Ragg auf der Hausstaffel der Lammwirtschaft einen Stoß versetzte, daß dieser auf den gepflasterten Erdboden hinunterstürzte, war der Angeklagte beschuldigt. An dem fraglichen Abend befanden sich der Angeklagte, der Getötete und andere Gäste im Lamm. Ragg hatte zuviel getrunken und gab Anlaß zu unbedeutendem Wortwechsel, verließ aber bald die Wirtschaft. Noch ehe Ragg die Tür erreicht hatte, stand auch der Angeklagte auf und folgte ihm; beide gingen fast gleichzeitig zur Tür hinaus und noch ehe diese ganz geschlossen war, wollten Zeugen gesehen haben, wie der Angeklagte die Hand gegen Ragg erhob und ihn am Hals faßte. Für das, was nun weiter geschehen ist, fehlen Augenzeugen. Die Wirtschaftsgäste aber vernahmen einen gewaltigen Krach, ein starkes Geräusch an der Kellertür, so daß sie glaubten, sie breche ein. Der Angeklagte behauptete, dem Ragg nichts getan zu haben. Der Getötete wurde als brav und arbeitsam geschildert, während der Angeklagte wegen Körperverletzung schon zweimal vorbestraft ist. Aus dem Briefwechsel, den der Angeklagte aus dem Gefängnis — nach seiner Ansicht heimlich — mit seinem Vater geführt hatte, ist zu schließen, daß der Angeklagte der Täter ist, woran auch sein Vater keinen Zweifel hat. Nachdem die Geschworenen den Angeklagten der fahrlässigen Tötung schuldig gesprochen hatten, wurde er zu der durch die Untersuchungshaft verbüßten Gefängnisstrafe von 7 Wochen verurteilt.

Pforzheim, 14. Febr. Seit 14 Jahren spricht man hier in unserer verkehrsreichen Industriestadt von der Notwendigkeit elektrischer Straßenbahnen; aber erst in den nächsten paar Jahren wird man zu dem Ziel kommen und zwar mit unverhältnismäßigen Opfern. Die Stadt hat nämlich vor 7 Jahren der badischen Lokaleisenbahngesellschaft erlaubt, ihre Züge mit Dampflokomotiven von Ettlingen her bis ins Herz der Stadt auf den Leopoldsplatz zu führen. Für die Erstellung städtischer elektrischer Straßenbahnen erwies sich dies bald als schweres Hemmnis. Es bleibt nichts übrig, als die Gesellschaft wegzukaufen, da gerade der Straßenzug, den die Gesellschaft vom Leopoldsplatz bis Brödingen (3 Alm.) benutzt, von der Stadt am notwendigsten gebraucht wird. Nun hat also der Stadtrat durch Vertrag von der Gesellschaft für die Summe von 180 000 Mark die eingleisige Anlage vom Leopoldsplatz hier (Endpunkt) bis nach Brödingen gekauft, um sie zweigleisig für elektrischen Betrieb umzubauen und im Lauf der nächsten zwei Jahre weitere elektrische Linien in der Stadt anzugliedern. Der badischen Lokomotivgesellschaft bleibt dabei aber das Recht, noch morgens und abends, wenn der Hauptverkehr stattfindet, und also auch das meiste verdient ist, mit ihren

unerquicklichen Dampflokomotiven von Bröhlingen bis an den Leopoldplatz in die Stadt hineinzufahren, so lang ihre (lange laufende) Konzession dauert. Der Kaufvertrag bedarf noch der Genehmigung des hiesigen Bürgerausschusses.

Pforzheim, 14. Febr. Vor einigen Monaten hatten in einer Bijouteriefabrik zwei Lehrlinge 30000 Mk. fremde Gelder sich aneignen gewußt. Die beiden wurden jetzt in Kairo verhaftet, nachdem sie schon eine größere Summe des unterschlagenen Geldes verbraucht hatten.

Berlin, 14. Febr. Wie die Abendblätter melden, ist die Taunus-Automobilrennstrecke vom Kaiser genehmigt worden. Am gestrigen Abend waren die Mitglieder der mit den Vorarbeiten des Projekts für eine Automobilrennstrecke im Taunus betrauten Kommission vom Kaiser empfangen worden. Der Monarch erteilte der vorgeschlagenen Strecke Oberursel-Gräfenwiesbach seine Zustimmung. An der Besprechung nahmen teil der Minister des Innern, v. Moltke, der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Breitenbach, der Chef des Generalstabes, v. Moltke, Regierungspräsident v. Meißner-Wiesbaden, Landrat v. Marg-Homburg, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld, Graf Stierstorff und Dr. Levin-Stolping. Der Vorsitzende der Kommission, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld, hielt einen längeren Vortrag über die vorliegenden Pläne und kam schließlich auf das aussichtsreiche Projekt zur Rennstrecke, die sich von Oberursel nach Gräfenwiesbach erstrecken soll, in ausführlicher Weise zu sprechen. Der Kaiser entschied sich denn auch für dieses Projekt und erteilte ihm seine Genehmigung. Es ist anzunehmen, daß jetzt die Ausführung des Plans der Automobilrennstrecke in schnellem Tempo ihren Fortgang nimmt. Die Ausführung wird nun in erster Linie von den in Betracht kommenden städtischen und Provinzialbehörden abhängig sein.

— Eine besonders widersinnige Begleitscheinnung der leidigen Kolonial-Prozesse geißelt Dr. Karl Peters im „Tag“: „Der deutsche Gerichtshof sucht sich die ihm fehlende Sachkenntnis naturgemäß durch „Afrkaner“ zu verschaffen und fragt nun bei Sachverständigen herum, ob sie im gleichen Fall gehandelt haben würden wie ich. Dies ist von seinem Standpunkte aus völlig korrekt. Aber ich habe dabei stets das Gefühl, daß das „verlorene Liebesmühe“ sei, weil es der Individualität nicht gerecht wird. Ich konzediere vorweg, daß andere nicht so handeln werden, wie ich in den einzelnen Situationen gehandelt habe, weder bei der Gründung Deutsch Ostafrikas oder aber bei der Emin Pascha-Expedition, noch auch beim Kampf um den Kilimandjaro. Wenn ich in all diesen Fällen normal gehandelt hätte, würden wir uns mit meiner Person wohl gar nicht zu befassen brauchen und sähe es jedenfalls heute in Ostafrika anders aus. Unsere Flagge wehte dort wohl überhaupt nicht!“

— Vom 18.—23. Juli findet in Frankfurt a. M. das 11. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40000 Turner aus Deutschland, Oesterreich, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern erwartet werden. Vom 11.—17. Juli wird die Turnerschaft Frankfurts auf dem Festplatz turnerische Vorführungen veranstalten. Am 18. findet dann die Begrüßung der von auswärts eingetroffenen Gäste und eine Zahn-Gedenkfeier in der Paulskirche statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt. An diesem Tage, wie an den drei folgenden, wechseln auf dem Festplatz die Übungen der Kreise, Wettkämpfe, Spiele usw. in bunter Reihe. Mit einer Turnfahrt nach dem Feldberg und der Verkundigung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. Bemerkenswert sei noch, daß an drei Abenden im Schauspielhaus das von W. Henzen gedichtete eindrucksvolle Zahn-Festspiel zur Ausführung gelangt.

Bern, 10. Febr. Am Freitag ist in Cannes an der französischen Riviera im Alter von 68 Jahren ein Mann gestorben, den man nur unter dem Namen „Der Kellnerpastor“ kannte und der überall, wo es Hotelleute gibt (also

namentlich in der Schweiz,) eine sehr populäre Persönlichkeit war. Er hieß Hermann Schmidt und war als Sohn eines Landpfarrers in der Nähe von Magdeburg geboren. Als schwindfächtiger Bilar ohne Amt kam er Anfang der sechziger Jahre nach Davos, aber seine Mittel waren so beschränkt, daß sie schon längst, bevor er sich ausgeheilt hatte, erschöpft waren, und er hätte wieder wandern müssen, wenn ihm von der Verwaltung des eben im Aufblühen begriffenen schweizerischen Kurorts zum Dank für gewisse Dienste, die er ihr bei der Organisation geleistet hatte, nicht das Amt eines Kurgeistlichen angeboten worden wäre. Er nahm den Posten an: gegen ein Honorar von 850 Franken im Jahr und die generöse Ermächtigung, die Mittag- und Abendmahlzeiten abwechselnd in den verschiedenen Gasthöfen, die es damals in Davos gab, einnehmen zu dürfen. So hat er mir vor fünf Jahren erzählt, als ich ihn in einem Bodenseeort, den er im Herbst gern aufsuchte, kennen gelernt habe. Von Davos ging er 1872, einem Rufe der dortigen deutschen Kirchengemeinde folgend, als Geistlicher nach Cannes und dort war es, wo er sich schon vor 30 Jahren durch Gründung eines Kellnerheims den Namen „der Kellnerpastor“ erwarb. Was er mit Hilfe von finanzkräftigen und zugleich philanthropisch gesinnten Persönlichkeiten für diesen Stand geleistet hat, ging nachgerade ins Große. In der Fremdenindustriestadt Cannes hatte er ja die allerbeste Gelegenheit, das Kellnerelend von Grund aus zu studieren, und das erste, was er tat, als er es kennen gelernt hatte, war, daß er den „Garçons“ für ihre Freitage sein Haus zum geselligen Verkehr offen hielt. Das zweite war die Abfassung eines in ca. 10 Auflagen erschienenen Buches „Kellners Wohl und Wehe“, in dem er seine Erfahrungen niederschrieb, und damit interessierte er den Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, der alljährlich die schöne Zeit in Cannes zubrachte, dermaßen, daß ihm bald von diesem Fürsten, vom alten badiischen Großherzogspaar und anderen hohen hilfsbereiten Wintergästen, dann aber auch von Hoteliers und Privaten die Mittel zur Verfügung gestellt wurden, mit denen er sein „Friedrich-Franz-Hospiz“, das Kellnerheim von Cannes, ins Leben rief. Bis an sein Lebensende ist er diesem Ayl für kranke Kellner vorbestanden. Die heiße Jahreszeit verbrachte er allerdings stets als amtierender „Sommerpastor“ auf dem Aigenstein und den Herbst entweder am Bodensee oder in dem thüringischen Städtchen Werragerode, wo er seit etlichen Jahren ein Häuschen besaß. Zum Sterben ist er aber doch wieder nach Cannes gegangen, und dort hat er auch inzwischen, wie es dem „Kellnerpastor“ nicht anders geziemt, in einer Gartenkapelle seines Heims ein Ehrengrab erhalten, auf dem jetzt unter anderem auch ein Kranz seiner einstigen Religionschülerin, der deutschen Kronprinzessin, ruht.

— Die Arbeitslosigkeit in New York und anderen Großstädten der Vereinigten Staaten wächst täglich trotz aller Anstrengungen der Wohltätigkeitsgesellschaften. In New York sind mindestens 10000 Frauen und Kinder dem Hungertod nahe. Die Magistrate der meisten Städte schreiten zu Nothstandsarbeiten, um den Arbeitslosen Gelegenheit zum Verdienst zu geben.

Unterhaltendes.

Späte Rache.

Von Conan Doyle

Autorisiert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während er starren Auges da stand und in die Asche blickte, fühlte er, daß es für seinen Schmerz keine Linderung gab, bevor er nicht mit eigener Hand blutige Wiedervergeltung an seinen Feinden geübt hätte.

Neben unermüdblicher Geduld und Ausdauer lag in Jeffersons Charakter eine nicht zu bezähmende Rachsucht, die er vielleicht von den Indianern gelernt hatte, unter denen er solange gelebt. Sein starker Wille, seine rastlose Tatkraft sollten jetzt nur noch das eine Ziel

verfolgen, das war sein fester Entschluß. Mit bleicher, ingrimmiger Miene kehrte er nach der Stelle zurück, wo seine Jagdbeute noch am Boden lag, darauf blies er das Feuer an und bereitete sich Speise für die nächsten Tage. Dann brach er auf, ohne seiner Ermüdung zu achten, um der Spur der Würgengel durch das Gebirge zu folgen.

Fünf Tage lang pilgerte er mit wunden Füßen durch die Schluchten und Hohlwege zurück, welche er vor kurzem hinausgeritten war. Bei Einbruch der Nacht warf er sich unter einem Felsvorsprung nieder, um ein paar Stunden zu ruhen, und sobald der Morgen graute, begann er seine Wanderung von neuem. Als er am sechsten Tage erschöpft und abgemattet die Adlerschlucht erreichte, von wo aus ihre unheilvolle Flucht den Anfang genommen, sah er die „Stadt der Heiligen“ weit ausgebreitet zu seinen Füßen liegen. In ohnmächtigem Zorn schüttelte er drohend die geballte Faust gegen den Wohnplatz der Uebelthäter. Aber halt — was hatte das zu bedeuten? — In den Hauptstraßen sah er Fahnen von den Dächern wehen und festlichen Schmuck an den Häusern. Während er noch darüber nachsann, schallte der Hufschlag eines Pferdes und ein Reiter kam herangetrabt. Jefferson kannte den Mann, es war der Mormone Comper, dem er früher manchen Dienst erwiesen hatte; von ihm durfte er hoffen, Nachricht über Lucys Schicksal zu erhalten.

Der Mormone sah Jefferson zuerst mit ungläubigen Blicken an, als ihm dieser in den Weg trat und seinen Namen nannte. Wer hätte auch in dem verwilderten und zerzausten Wanderer mit den unheimlich rollenden Augen und der bleichen Miene den früher so schmucken jungen Jäger erkennen sollen? — Sobald Comper jedoch wußte, wen er vor sich hatte, erschrak er heftig.

„Seid Ihr rasend, daß Ihr Euch hierher wagt?“ rief er. „Wenn man mich hier im Gespräch mit Euch sieht, ist mein eigenes Leben verwirrt. Wißt Ihr nicht, daß die „heiligen Bier“ einen Haftbefehl gegen Euch erlassen haben, weil Ihr den Ferriers zur Flucht behilflich gewesen seid?“

„Ich fürchte weder die Schurken noch ihren Haftbefehl,“ rief Jefferson entrüstet. „Comper,“ fuhr er dann, seine Erregung bezwingend, fort, „wir sind immer Freunde gewesen — bei allem, was Euch teuer ist, beschwöre ich Euch, mir eine Frage zu beantworten. Um Gottes willen, verweigert mir die Antwort nicht.“

„Was wünscht Ihr zu wissen?“ fragte der Mormone, sich ängstlich umblickend; „redet schnell, hier hat alles Augen und Ohren, auch die Felsen und Bäume.“

„Was ist aus Lucy Ferrier geworden?“

„Man hat sie gestern dem jungen Drebbler zur Frau gegeben. — Faßt Euch, Mann, faßt Euch — Ihr werdet ja bleich wie der Tod.“

Jefferson war auf den nächsten Felsblock niedergesunken, seine Lippen bebten. „Drebbbers Frau, sagt Ihr?“ stammelte er mit brechender Stimme.

„Ja, seit gestern — deshalb seht Ihr auch die Stadt noch im Fahnen Schmuck. Drebbler und Stangeron, die jüngeren, stritten sich um ihren Besitz. Bei der Verfolgung, an der sich beide beteiligt hatten, war ihr Vater von Stangerons Hand gefallen, was diesem ein größeres Vorrecht zu geben schien. Als jedoch die Frage vor die Ratsversammlung gebracht wurde, war Drebbbers Anhang stärker und der Prophet entschied zu seinen Gunsten. Es wird sie aber keiner lange sein eigen nennen, sie sieht geisterbleich aus und der Tod stand ihr schon gestern im Gesicht geschrieben. — Wollt Ihr jetzt fort?“

„Ja, ich gehe,“ sagte Jefferson, sich mühsam erhebend; sein Antlitz war bleich und starr, wie aus Marmor gemeißelt, nur in seinen Augen glühte ein wildes Feuer.

„Wo wollt Ihr hin?“

„Fragt mich nicht,“ erwiderte er und hing sich die Flinte über die Schulter. Dann schritt er die Schlucht hinab und vergrub sich tief in den Bergen, wo nur Bären und Wölfe

hausten; aber keines der reißenden Tiere war grimmiger und blutdürstiger als er.

Was der Mormone vorausgesagt hatte, ging nur zu bald in Erfüllung. War es der Schmerz über den plötzlichen Tod ihres Vaters, was der armen Lucy am Lebensmark zehrte, oder der Abscheu vor der verhaßten Ehe, zu der man sie gezwungen — sie strechte von Tag zu Tag dahin und starb noch ehe ein Monat um war. Der rohe Mensch, der sie nur geheiratet hatte, um Ferriers reichen Besitz in die Hände zu bekommen, trug wenig Kummer zur Schau über seinen Verlust. Aber seine andern Frauen trauerten um die Tote und hielten in der Nacht vor dem Begräbnis bei ihr die Leichenwache, nach Sitte der Mormonen. Sie sahen noch um die Bahre, als beim ersten Morgengrauen die Tür plötzlich aufging und sie mit Staunen und Entsetzen einen wilddreinschauenden, wettergebräunten Mann in zeretzter Kleidung eintreten sahen. Ohne auch nur einen Blick auf die geängstigten Frauen zu werfen, schritt er nach dem Totenschrein, in dem Lucys entseelte Hülle ruhte. Er beugte sich über sie und berührte ihre kalte Stirn ehrfurchtsvoll mit den Lippen, dann ergriff er sie bei der Hand und zog ihr den Trauring vom Finger. „Den soll man ihr nicht mit ins Grab geben,“ murmelte er dumpf. Bevor noch jemand die rätselhafte Erscheinung anhalten konnte, verschwand sie wieder, wie sie gekommen war. Das alles geschah so rasch und der Vorgang schien so seltsam, daß man dem Bericht der Wächterinnen schwerlich Glauben geschenkt hätte, ohne die Tatsache, daß der goldene Reif wirklich vom Finger der Toten verschwunden war.

Monatelang hauste Jefferson Hope noch in den Bergen, wo er ein unsätes Jägerleben führte und für seinen Nachdurst täglich neue Nahrung einsog. Man begann sich allerwärts von dem unheimlichen Gesellen zu erzählen, der bald hier, bald da, in der Umgegend der Stadt oder in den rauhen Bergschluchten sein Wesen trieb. Einmal kam eine Kugel in Stangersons Fenster gestossen und piff dicht an seinem Kopf vorbei. Ein andermal, als Drebbers Weg ihn am Bergabhang hinführte, ward aus der Höhe ein Felsstück auf ihn herabgeschleudert. Er konnte nur dadurch einem gräßlichen Tode entgehen, daß er sich platt zu Boden warf. Die beiden jungen Mormonen errieten bald, wer ihnen nach dem Leben trachtete, und unternahm mehrere bewaffnete Streifzüge ins Gebirge, in der Hoffnung, ihren Todfeind zu fangen oder zu erlegen — aber immer vergebens. Sie gingen nun aus Vorsicht niemals allein oder nach Dunkelwerden ins Freie und stellten Wachen um ihre Häuser her. Nun verstrich jedoch eine geraume Zeit, ohne weitere Angriffe von seiten ihres Gegners und allmählich schwand ihre Furcht. Sie hofften, sein heißes Blut habe sich abgekühlt und er werde das tollkühne Vorhaben aufgeben.

Daran dachte jedoch Jeffersons Seele nicht. Rache zu nehmen war und blieb sein einziger Zweck und Gedanke. Bei seiner durchaus praktischen Natur hatte er jedoch richtig erkannt, daß selbst die eiserne Gesundheit ein Leben, wie er es führte, auf die Dauer nicht ertragen könne. Mangel an gesunder Nahrung und Beschwerden aller Art mußten bald seine Kräfte verzehren. Was aber sollte aus seiner Rache werden, wenn er in den Bergen eines elenden Todes starb? — Nein, seine Feinde durften nicht triumphieren!

So war er denn nach dem Bergwerk in Nevada zurückgekehrt, mit der Absicht, sich von den Entbehrungen der letzten Zeit zu erholen und Geld genug zu erwerben, um seinen Lebenszweck weiter verfolgen zu können. Ursprünglich gedachte er höchstens ein Jahr lang dort zu bleiben, allein die Umstände fügten es so, daß fünf Jahre vergingen, bevor er zurückkehren konnte. Doch die Erinnerung an das erlittene Unrecht und sein Verlangen nach Rache war noch ebenso lebendig in ihm, wie in jener entsetzlichen Nacht an John Ferriers Grabe. Verkleidet und unter falschem Namen kam er nach der Salzseestadt, um die gerechte Sühne zu fordern, sei es auch mit Gefahr des eigenen Lebens. Dort erwartete ihn je-

doch eine schlimme Kunde, die seine Pläne zu vereiteln drohte. (Fortsetzung folgt.)

lokales.

Aus der Sitzung des Gemeinderats vom 8. Februar 1908.

Bei den durch den Dentisten Zittel unentgeltlich vorgenommenen Zahnuntersuchungen der Volksschüler ergab es sich, daß 131 bedürftige Kinder schadhafte oder kranke Zähne besaßen. Dentist Zittel hat sich nun bereit erklärt, diese Kinder unentgeltlich zu behandeln, wenn ihm zu diesem Zwecke ein Zimmer im städtischen Krankenhause zeitweise zur Verfügung gestellt würde und die nötigen zahnärztlichen Instrumente mit einem Aufwand von ca. 100 Mark für das Inventar des städtischen Krankenhauses von der Stadt angeschafft werden. Es wird beschlossen, dem Antrag des Hrn. Zittel zu entsprechen.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, an das Kgl. Bezirkssteueramt die Bitte zu stellen, die Frist zu Einwendungen gegen die neue Gebäudereinschätzung auf 4 Wochen zu verlängern, da bei dem Umfange des hiesigen Gebäudekatasters es unmöglich erscheint, daß alle Gebäudebesitzer in 14 Tagen Einsicht von der Neueinschätzung nehmen können.

Es folgen Bausachen, Dekreturen usw.

— Von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen sind bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabt., u. a. folgende Fahrplanänderungen für den Sommerdienst 1908 beantragt worden:

Wildbad - Pforzheim.

Mit Rücksicht auf die Arbeiterbeförderung soll wie im vorigen Sommer Werktags ein Personenzug eingelegt werden: Nr. 1160 Wildbad ab 4.50 V., Pforzheim an 5.40 V.

Wie im vorigen Sommer soll der Personenzug 677 Pforzheim ab 6.15 Am., Brözingen an 6.20 V., Calw ab 5.30 V., Brözingen ab 6.21 Vm., Wildbad an 7.10 V. bis 31. Aug. täglich und im September an Sonntagen eingelegt werden.

Zwischen Frankfurt, Wiesbaden, Mannheim und Wildbad sollen in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September Saisonschnellzüge eingelegt werden:

	Nr. 669	
Frankfurt a. M. ab	8.10	Vm.
Wiesbaden . . .	7.50	"
Mannheim . . .	9.40	"
Karlsruhe . . .	10.35	"
Stuttgart . . .	10.12	"
Pforzheim . . .	11.27	"
Wildbad . . . an	12.04	"
	Nr. 674	
Wildbad . . . ab	2.42	Nm.
Pforzheim . . . an	3.08	"
Stuttgart . . .	4.48	"
Karlsruhe . . .	3.55	"
Mannheim . . .	5.05	"
Wiesbaden . . .	6.50	"
Frankfurt a. M. an	6.30	"

Es soll wie im vorigen Sommer ein Personenzug eingelegt werden, der in Pforzheim an den Zug 115/15 nach Stuttgart und an den Zug 1216 nach Karlsruhe anschließt. — Im Anschluß an den Eilzug 115 von Karlsruhe und an den Zug 1216 von Mühlacker soll wie im vorigen Sommer ein weiterer Personenzug gefahren werden. — Zum Anschluß an den badischen Schnellzug 118 nach Straßburg-Paris und den badischen Personenzug 1217 nach Mühlacker soll ein Personenzug eingelegt werden. — Der Personenzug 672 soll infolge der Späterlegung des Eilzugs 151/51 zur Aufrechterhaltung der Verbindung Wildbad-Berlin an den Zug 1235 anschließen und dementsprechend vorgezogen werden.

Neuenbürg, 16. Febr. Am heutigen Sonntag fand hier im „Schwanen“ eine erweiterte Ausschusssitzung des Enzgau-Sängerbundes statt, welche von annähernd sämtlichen Gauvereinen besucht war. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß das dem Sängerbund Arnbad zugewiesene Gaujägerfest von diesem Verein aus verschiedenen gewichtigen

Gründen nicht angenommen werden konnte und nunmehr als Festort Oberhausen ausersehen wurde. Das Fest soll voraussichtlich am 26. Juli stattfinden. Desgleichen ist bei den Gesamtschören eine Änderung vorgenommen worden. An Stelle des zur Einübung ziemlich viel Zeit beanspruchenden Chors „Was uns ein als deutliche Brüder“ wurde das Lied „Heute scheid ich“ (Heim Nr. 161) Vers 1, 2, 5 und 6, gewählt. Außer dem letztgenannten kommt dann noch als Massenchor beim heurigen Sängerkongress zum Vortrag „Es war ein König in Thule“ (Heim Nr. 217.) Die Gauversammlung findet am 22. März in Birkenfeld statt. (Enzt.)

— Zur Stuttgarter Wasserversorgungstrage geht dem „Schwäb. Merk.“ folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Die für unser ganzes Vaterland bedeutungsvolle Frage der Wasserversorgung der Landeshauptstadt rückt ihrer Entscheidung näher und tritt damit in ein Stadium der Klärung, wo auch ein Nichtfachmann in der Lage ist, sich ein generelles Urteil bilden zu können. Es stehen sich gegenüber ein kleines und ein großes Projekt; neuerdings sind es eigentlich zwei große Projekte. Das kleine Projekt ist das des Wasserbezugs aus dem Schwarzwald, speziell aus dem Enztal; das große, viel mehr auf die zukünftige Entwicklung der Stadt Stuttgart Rücksicht nehmende Projekt will das Lebenselement aus dem Illergebiet oder aus dem Bodensee herbeiholen. Das kleinere Projekt hat wenig für sich und viel gegen sich. Wenn es unserem württ. Kronjuwel, dem Wildbad, durch seine unvermeidlichen Stauungsanlagen nur die Schnalensplage brächte, so wäre es verhängnisvoll. Der Kernpunkt der Sache aber liegt darin, daß es einerseits für Stuttgart kaum für den Augenblick und jedenfalls nicht für die Zukunft ausreicht, andererseits für das Enztal und Wildbad eine empfindliche Schädigung, um nicht zu sagen Gefahr bedeutet. Wegzunehmen pflegt man auch sonst im Leben nur da, wo Ueberfluß ist, das ist aber im Enztal nachweislich nicht der Fall. Die von der Stadt Stuttgart für dieses Projekt bisher getanen Schritte waren Schritte kluger und weiser Voraussicht und gereichen denen, die sie getan haben, zur Ehre, auch wenn sie rückgängig gemacht werden müssen, und die damit verbundenen Verluste kommen gar nicht in Betracht angesichts der Größe und Bedeutung des Gegenstandes. Die beiden großen Projekte Iller oder Bodensee haben alles für sich: Ausgezeichnetes Wasser in einer Menge die auch für die ferne Zukunft ausreicht, und im Verhältnis zum Enztalprojekt leichte und wesentlich raschere Ausführbarkeit. Auch der Kostenpunkt soll, soviel man hört, eher zugunsten der großen Projekte sprechen. Welches von den beiden, Iller oder Bodensee, zur Ausführung gelangen sollte, müßte sich aus der Berechnung der technischen Ausführbarkeit und der Kosten von selbst ergeben. Die maßgebenden Persönlichkeiten, welche die verantwortungsvolle Entscheidung der Frage in Händen haben, dürfen sich — so meint der Einsender dieser Zeilen — des Dankes noch später Generationen versichert halten, wenn sie sich für eines der großen Projekte entscheiden. Auch im andern Fall werden sie sich in der Landesgeschichte Württembergs ein Denkmal setzen — aber wahrscheinlich kein Ruhmesdenkmal. Dr. J.

— Die Wunderblume, Mirabilis Jalapa wird im praktischen Ratgeber als dankbare Pflanze für leichten Schatten empfohlen. Der Samen dieser schönen Blume wird Ende März oder im April ins Mistbeet gesät, und Mitte Mai kommen die Pflanzen ins Freie. Die Anzucht gelingt auch im Zimmer. Die Pflanzen werden im Garten etwa 60 cm hoch. Die Farbe ihrer Blumen ist mannigfach und interessant, am besten laufe man Mischung aller Farben. Die Wunderblumen bilden rübenartige Knollen, die wie Dahlien überwintert werden. Wer sich für diese Sache interessiert, sollte sich vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. Oder die Nummer mit der Abhandlung über die Wunderblume kostenfrei schicken lassen.

Die Wirtschaft

mit Waldrestaurant

unserer Bergstation Sommersberg soll an einen tüchtigen, vermöglichen Fachmann auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Bezügl. Verhandlungen können mit unserer Verwaltung persönlich an Ort und Stelle gepflogen werden.

Bergbahn Wildbad A.G.
B. Schürer.

Mark 200 000.—

sind sofort gegen erste Hypotheken und Bankkredit auszuliehen und wollen Gesuche mit amtl. beglaubigter Schätzungs-Urkunde eingereicht werden.

Hermann Romberg,
Cannstatt, Wolkestraße 11.

Für

Hotels und Pensionen

empfehle erstklassige süddeutsche u. westfälische Fabrikate in Tafeltücher, Servietten, Handtücher.

Das Einweben von Namen u. Wappen bei einem Mindestquantum von 10 Dhd. Servietten oder Handtücher kostenlos. Ferner empfehle

— Calmuc —

für Tischunterlagen in

80, 90, 100, 110, 115, 120 cm Breite

stets am Lager

Ph. Bosch, Wildbad.

N.S. Muster, auch persönlicher Besuch stehen gerne zu Diensten.

Schwann.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung halte mein

Gasthaus z. Ochsen

(erste Wirtschaft rechts vom Aussichtsturm) bestens empfohlen. Neuerbauter Saal mit schönem Nebenzimmer. Gute reine Weine, vorzügliche Küche. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Der neue Besitzer:

Chr. Wagner jr., Metzger.

Eigene Fabrikation

Betten

Federkissen . . . 3.90, 4.50, 5.50, 7.50, 9 Mt.

Deckbetten . . . 12, 15, 18, 22, 26 "

Bettfedern und Dauen 1, 1.35, 1.40, 2.40, 3, 3.50, 4.50 Mt per Pfund.

Bettbarchent und Federleinen in allen Breiten
Matrassen, Sprungrahmen, Patentmatrassen,
Bettstellen in Holz und Eisen.

— Rabattmarken. —

Anfertigung von Matrassen und Federbetten nach Maß
Federbetten können im Beisein des Käufers genäht und gefüllt werden.

Weber & Langeneckert,
Ede Markt u. Schloßberg, Pforzheim.

Baumäste-Verkauf.

Nächsten

Donnerstag, den 20. d. Mts.
nachm. 1 Uhr

werden die abgefägten Baumäste an der Rennbachstraße und Calmbacher Straße öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der Herrnhilfe.
Die Stadtpflege.

Gebrauchte,
jedoch vorzügliche

Pianinos

habe ich billig abzugeben.

Pianofortefabrik

F. J. Ackermann

Stuttgart.

136 Silberburgstrasse 136

Waschwindmaschinen

Mangen

Messerputzmaschinen

Saftpressen

Beerenmühlen

Teigrührschüsseln

Spählesmaschinen

empfehle zu Fabrikpreisen.

Fr. Treiber.

m. Garantieschein,

vorzügliches In-

strument

zu verkaufen.

Pforzheim, Str.

Karl-Friedstr. 49.

Pianino

Sparsame

Hausfrauen

benützen nur

Fritz Müller's

Kernseifen-

Pulver,

mit der Schutzmarke:

Matrose.

Bewährtes Waschmittel.

Pakete à 1/4 Ko. 15 Pfg.

Fabrikant:

Fritz Müller jun.

Göppingen (Württ.)

Für Husten und Heiserkeit
empfehle ich

Höfner's

Spizwegerich-

Malz-Extrakt

Zwiebel-

Sibirisch, Althee-

per Paket 10 Pfg.

Daniel Treiber

Inh: Rob. Treiber.

Bonbons

Kochfräulein

Brauereibesizers Tochter wünscht über die Saison in feiner Hotelfküche sich weiter auszubilden. Gest. Offerte unter **Chiffre H. 25** befördert das Comptoir ds. Blattes.

Eine Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche samt Zubehör im 2ten Stock hat auf **Georgi** oder später zu vermieten.

G. Gütbler.

Turn-Verein Wildbad.

Heute

abend 8 Uhr

Turnstunde

Bollzähliges Erscheinen wird dringend erwartet.

Der Turnwart.

Unentbehrlich für jedes Dienstmädchen:

Wie dienst du?

Ein Wort zu Ruh und Frommen unserer Dienstboten

von **Emil Leberecht.**

V. Auflage

Zum Besten der Dienstbotenheimat in Fellbach und Stammheim.

Zum Geleite:

Und wenn mein Grab einst grünet,
So sei mir's nachgesagt:
Sie hat getreu gedient.
Sie war des Herren Raad.

Karl Gerod

Verlag der Buchhandlung der Evangel. Gesellschaft.

Preis broch. 60 Pfg.

Zu haben bei

Chr. Wildbrett,

Buch- u. Papierhdlg.



Chiffre-Anzeigen

als

Personal-Gesuche

Stellen-Gesuche

An- und Verkäufe

Finanzirungen

sowie

alle anderen Annoncen

besorgt

am besten und billigsten

die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler a. G.

Stuttgart

Königsstrasse 47 Telephone 1156

Griechische Weine

von

ärztlich empfohlen **F. C. Ott in Würzburg** ärztlich empfohlen

ferner:

Malaga, Mene'scher Ausbruch

u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen, empfiehlt

G. Lindenberger,

Kgl. Hoflieferant, Eidenburgstraße.